

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 69 (1982)
Heft: 18: Schulreform in Diskussion

Artikel: Reformieren : Konservieren
Autor: Fäh, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stoffprogramme sind vielfach sehr konzentriert und wären leichter zu verkraften, wenn sie über eine längere Zeitdauer in Teilschritten verabreicht würden, um das Gelernte von einem Kurstag bis zum andern in der Unterrichtspraxis anwenden und verarbeiten zu können. Diese Kursform wird bereits an verschiedenen Orten angeboten.

Zu begrüßen wäre, wenn eine Neuerung immer erst dann als verbindlich erklärt werden könnte, wenn praktisch alle Betroffenen davon nicht nur eingehend Kenntnis hätten, sondern durch eigene positive Erfahrungen von der Sache überzeugt wären. Das würde noch längere Erprobungsphasen bedingen, wobei die Dauer weiterhin dem Umfang des betreffenden Stoffes anzupassen wäre.

Langfristige Erprobungsphasen bieten eher Gewähr, dass auch die schwachen Seiten eines neuen Projekts besser zum Vorschein kommen. Ausserdem steht mehr Zeit zur Verfügung, abzuklären, ob das Projekt auch eine wirkliche Bereicherung für unsere Schule darstellt.

Die Anzahl verschiedener Reformprojekte, die im gleichen Zeitraum erprobt werden, beeinflusst die Beurteilung einer Neuerung in entscheidendem Masse.

Der ZBS Luzern hat in den vergangenen Jahren unter anderem durch Vernehmlassungen und Anfragen einen wesentlichen Beitrag zu zeitgemässen Schulen geleistet. Dass die Gelegenheit, zu einem Problem Stellung zu nehmen, nicht immer wahrgenommen wird, mag damit im Zusammenhang stehen, dass verhältnismässig häufig Umfragen an die Lehrkräfte gesandt werden, die von verschiedensten Personen und Institutionen stammen. Da viele Fragen nicht direkt im Zusammenhang mit der täglichen Arbeit und Problematik des Lehrers stehen, verlieren sie für den Befragten an Aktualität.

Bekanntlich bringen Reformen meistens Mehrarbeit, selten jedoch Entlastung. Eine etwas langsamere Gangart des Reformierens wäre für die nähere Zukunft wünschbar und dürfte vielfach auf ein positives Echo stossen.

Reformieren – Konservieren

Robert Fäh

Reformatoren haben es nicht immer leicht. Das lehrt uns die Geschichte. Unseren Schulreformern geht es kaum besser. Sollen ihre erneuernden Ideen zünden, sollen sie schlagkräftig sein und tragfähig werden, sollen sie nicht nur auf ein verständnisvolles Kopfnicken einiger Sachverständiger stossen, sondern in der breiten Öffentlichkeit als richtig und auch wünschenswert anerkannt werden, braucht es enorm viel. Dabei genügt es kaum, dass das Ideengebilde rein logisch stimmt. Dazugehörige Randbedingungen bekommen manchmal sogar eine zentralere Bedeutung für die Realisierung als die Reformgedanken selber. Dass es Erneuerungen im «Gegenwind» sehr schwer haben, leuchtet jedem ein. Sie brauchen einen günstigen «Aufwind». Erfolgreiche Reformer oder solche, die es werden wollen, müssen daher ihren Kopf von

der wissenschaftlichen Studierstube weg auch hinaus in den Wind strecken. Nicht, um sich wie eine Windfahne darnach zu richten. Nein! Aber es gibt immer wieder Flauten oder Windrichtungswechsel. Diese gilt es aufmerksam abzuwarten, will man den günstigen Aufwind nicht verpassen. Dazu braucht es allerdings manchmal mehr Geduld, als wir in unserer hektischen Zeit gewohnt sind.

Wir kennen das Gesetz der Trägheit. Vieles, was im Bildungssektor bereits besteht, ist wahrscheinlich gegenüber neuen Impulsen und Ideen im Vorsprung. Es hat sich seinen mehr oder weniger festen Platz erworben, der nicht einfach kampflos abgetreten wird. Gegen morsche Strukturen lässt sich natürlich leichter ankämpfen als gegen solche, die noch genügend Lebenssaft in sich haben. Wenn eine neue Idee einen Platzhalter ver-

drängen will, muss sie um einiges besser sein als das Dagewesene. Sonst nützt meistens auch ein guter Aufwind nichts. Der blinde Glaube, dass neue Ideen in der Verwirklichung besser seien als das, was sich während Jahren irgendwie bewährt hat, ist wohl nur selten zu finden. Das ist auch gut so.

Mit Recht wird jeder Reformers, der mit seinen Ideen Erfolg hat, stolz auf das Erreichte sein. Er freut sich, wenn es sich in der Bildungslandschaft bewährt. Bestand haben zielt aber in Richtung «konservieren». Sobald ein Reformziel erreicht wird, gleitet es unwillkürlich auch ab ins Statische. In diesem Spannungsverhältnis zwischen «reformieren und konservieren» arbeiten die Schulreformer, wobei sie ihren Erfolg kaum geniessen können, weil sie die Umsetzung von der Reform zur Konserve

in der Regel ändern überlassen müssen. Doch dieses allein erklärt nicht die Tatsache, dass heute viele Schulreformer flügelahm werden. Ich glaube vielmehr, dass es uns bei unserer Arbeit vielfach zu sehr darum geht, grosse, wirksame Projekte zu verwirklichen. Und für solche braucht es Windstärke 10. Diese gibt es auch in unseren Föhntälern nicht einmal alle Schaltjahre. Was können wir machen? Resignieren? Die Segel streichen? – Wäre es nicht auch möglich und vielleicht sinnvoller, den kleineren Weg, die kleinere Struktur zu wählen; anstatt grossflächige Konzeptarbeit kleinflächige Realisierungsarbeit zu leisten. Ich bin überzeugt, dass hierin die grosse Reformchance insbesondere unserer kleinen Kantone besteht. Beispiele lassen sich auch heute finden.

Konsolidieren – aber was?

Iwan Rickenbacher

«Reformieren» – «Innovieren» – «Konsolidieren»: Auch pädagogische und bildungspolitische Schlüsselbegriffe unterliegen dem Wandel. Zur Zeit wird, verbal zumindest, in der bildungspolitischen Landschaft konsolidiert, d.h. gefestigt, gesichert, untermauert. Dabei ist die *medizinische* Bedeutung des Begriffes «Konsolidieren» für unsere Betrachtung noch plastischer:

«a)

Verknöcherung des Gewebes, das sich nach einem Knochenbruch neu gebildet hat;

b)

Stillstand eines Krankheitsprozesses».

Konsolidiert wird offensichtlich, wenn ein Gebäude, ein System, ein Gerüst destabilisiert, brüchig, statisch im Ungleichgewicht ist. Konsolidiert wird, indem man sichert, was erhaltenswert ist, wegräumt, was das Gleichgewicht stört, verbindet, was locker geworden ist.

Auf jeden Fall beginnt jede Konsolidierung mit einer sauberen Zustandbeurteilung. Erfahrene Bauleute bedenken überdies, welche Ver-

besserungen gleichzeitig mit der Konsolidierung erzielt werden können.

So könnte es sein, wenn Schulen, Ausbildungssysteme, Bildungseinrichtungen konsolidiert werden – könnte es sein, ist es aber vielfach nicht.

Vergeblich sucht man als Lehrer, als Eltern, als Schüler hinter den Konsolidierungsrufen die Diagnose der Bruchstellen und die Lokalisierung der Krankheitsbereiche: Wenn eine Antwort gegeben wird, dann auf der Differenziertheitsebene von Begriffen wie «Bildungseuphorie der 70er Jahre», «Grenze des Machbaren», «Vermassung der Bildungsanstalten», «Überforderung» usw. Das ist so, als würde man eine akute Angina pectoris mit «Bauchweh» diagnostizieren. Keinem Menschen würde es einfallen, auf Grund dieser Grobbeurteilung schon Zäpfchen zu verordnen, Diät zu verschreiben oder eine Schlafkur zu fordern.

Genau dies muten sich etliche der Konsolidierungswortführer zu: Ihre Diagnose überschreitet die Stufe eines allgemeinen und wenig differenzierten Unbehagens nicht: die